

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntagen, — Betingen: viermal wöchentlich. Gießener Familienblätter: zweimal wöchentlich. Kreisblatt für den Kreis Gießen (Diensttag und Freitag): zweimal monatlich. Landwirtschaftliche Zeitfragen: wöchentlich. — Anzeigen: für die Schriftleitung 112. Berlin, Wilhelmstraße 51. Adresse für Drahtnachrichten: Anzeiger-Gießen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstr. 7.

Bezugspreis: monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abholer u. Freigestellten monatlich 65 Pf.; durch die Post 72 Pf. — Vierteljährlich, auschl. Postgeb., 1.50. — Jahrespreis: 7.50. — Haupt-schriftleiter: Aug. Goech. Verantwortlich für den polit. Teil: Aug. Goech; für „Kulturteil“, „Berichtsteil“ und „Berichtsteil“: Karl Neumann; für „Stadt und Land“: Otto Braun; für den Anzeigenteil: D. Beck.

Ruhe vor dem Sturm. Ein deutsches Unterseeboot vor Le Havre.

(WZB.) Großes Hauptquartier, 27. Novbr., vorm. (Amtlich.) Eine Verletzung der händischen Kiste durch englische Schiffe fand auch gestern nicht statt. Auf der Front des westl. Kriegsschauplatzes sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Nordwestlich Vangemard wurde eine Häusergruppe genommen und dabei eine Anzahl Gefangener gemacht. Im Argonnenwalde machten unsere Angriffe weitere Fortschritte. Französische Angriffe in Gegend Apremont und östlich St. Mihiel wurden zurückgeschlagen. Im Osten haben gestern keine entscheidenden Kämpfe stattgefunden. Oberste Seeresleitung.

Es ist so schön, vom Frieden zu sprechen, und vielleicht haben die Engländer nicht nur aus arger Verechnung die Nachricht in die Welt gesetzt und besonders in Amerika verbreitet, daß Deutschland des langen Sadars müde und dem Frieden geneigt sei. Der eigene Wunsch der Engländer? Wir dürfen überzeugt davon sein, daß die meisten von ihnen sehnüchlich nach den Zeiten zurückblicken, wo sie ohne Anstrengungen von Mühe und Sorgen in den Welt-handeln immer den Ausschlag gegeben haben. Das gelang ihnen meist bei allen Friedens- und Vorkonferenzen. Aber der englische Wirklichkeitsinn ist doch wohl zu sehr ausgeprägt, als daß sie sich der Hoffnung hingeben könnten, es werde in einigen Wintertagen plötzlich sommerlicher Sonnenschein werden. Die schonfarbigen Thrasenblüten, mit denen in den letzten Tagen manche Stellen der Welt um-ränkt worden sind, sind also dem schmalen Treibhaus in London entzogen. In Deutschland denkt jetzt kein Mensch an den unmittelbar bevorstehenden Frieden, und wenn das Ausland ernstlich bemüht ist, auf die deutsche Volkstimmung zu lauschen, so hätte es schon aus sozialdemokratischen Zeitungsanführungen über die Beivilligung neuer Verlegete durch den Reichstag zuverlässig folgern können, wie die Dinge bei uns stehen. Der General J. D. von Blum, der manche Zeitungen mit Kommentaren über die Kriegslage bedient, kam dieser Tage zu folgendem Schluß: „Kein, ihr falschen Friedenspropheten, zerbrecht euch nicht eure Köpfe über die Bedingungen, die uns beim Friedens-schluß auferlegt werden sollen! Treu ausdauernd an der Seite eines bisher alleinigen Bundesgenossen, zu dem sich neuerdings, freudig begrüßt, die Türkei gesellt hat, wird das Deutsche Reich gemeinsam mit ihnen zu geeigneter Zeit bestim-men, unter welchen Bedingungen der Friede gewährt werden kann.“

Wir glauben ebenfalls, daß die allgemeine Lage für uns sehr hoffnungsvoll steht. Soeben hat ein deutsches Unter-seeboot wieder den Bereich geliefert, daß die englische Flot-tillmacht deutsche Unternehmungen kühnster Art nicht zu hindern vermag. Zudem bereiten sich unsere Nachbarn im Westen auf neue gewaltige Angriffe der Deutschen vor, und solche Stimmen aus ihrer Presse klingen wahrlich nicht dar-nach, als seien unsere Feinde in der Lage, uns am Kriegs-glück verzweifeln zu lassen.

So hat denn auch der Abgeordnete Erzberger im „Tag“ wieder einmal einen ungeheuer gutgemeinten Artikel er-scheinen lassen, der die Liebeschrift trägt: „England hat auf-gehört, eine Insel zu sein“ und der mit wahren Berich-tsaunen den Briten zum letzten Gerichte bläst. Es scheint uns, als sollte man, trotz unserer guten Erfolge und zweifel-los günstigen Lage, die Boden nicht zu voll nehmen. Es ist wohl ein klein wenig zu viel gesagt, wenn der redeli-gste Zentrumsparlamentarier jetzt schon feststellt, „dem englischen Uebermut und der englischen Uebermacht sei schon der geistliche Todesstreich verhängt“ worden. Es klingt zwar geistreich, aber auch ein wenig abgedroschen zugleich, wenn Erzberger sich Sätze leistet wie folgenden: „Die gülti-gen Gaben aber, welche Graf Zeppelin den Engländern senden wird, sind weder Knallbomben, noch eignen sie sich zum Kleigießen in der Silberhand.“

In der Hauptsache läuft Erzbergers Triumphgesang auf ein allerdings wohlberechtigtes Lob der deutschen Untersee-boote hinaus:

Das Auftauchen des ersten Unterseebootes im Kanal war die erste große Ueberraschung und grausame Enttäuschung für England. Und doch ist das nur der Anfang. Man braucht nicht so weit zu gehen, wie ein Marine-Ingenieur, der kürzlich an seine Befannten in der Reichshauptstadt geschrieben hat: „Wenn Ihr wüßtet, was wir arbeiten, würdet Ihr den ganzen Tag Hurra rufen.“ Ab-warten und Geduld! Das habe ich an dieser Stelle als die Parole schon vor mehr als zwei Monaten an-gegeben. (1) Und man wird nicht behaupten wollen, daß dieser Satz unbegründet war. Die Unterseeboote mit dem steigenden Aktionsradius sind imhinde, in einer einzigen Tour das ganze Inselreich England zu umkreisen. Und wenn sie auch dem Eng-land nicht feindlich gesonnenen Island keinen Schaden zufügen, so sind sie doch mächtig und fast genau um England viel wirksamer vom Weltmarkt und Seeverkehr abzuschneiden, als es die schärfste Blockade tun kann. Unterseeboote sind die Wackertütel, die auch der kleinste neutrale Staat sich leisten kann, um dem über-folgten Albion beizukommen. Mit 50 Millionen Mark Kaufkraft sind ganze Schwärme von Unterseebooten zu erhalten, wenige Mannschaften sind erforderlich, und an „Unter-seebooten-Mannschaft“ haben wir im deutschen Volk nie Mangel. Man kann die Unterseeboote selbst ausmalen, was es bedeutet, wenn Schwärme von Unterseebooten das Inselreich nach den verschiedensten Richtungen umkreisen, Getreideschiffe versenken, Banzerkreuzer durch einen Schuß vernichten und heil und gesund in die nicht allzu weit von Englands Küste entfernt liegenden Bänen zurückkehren.

Natürlich sind diese Feststellungen im Kern richtig, nur sind sie in einem zu schwammigen Pathos vorgetragen, das uns in die furchtbare ernste Zeit doch nicht recht passen will.

Geduld und Abwarten, das gilt auch von den taktischen Ab-sichten der englischen Flotte, die, wie jüngst ein deutscher Marinefachmann ausführte, nicht aus bloßer Kenglichkeit ge-boren sind. Wenn es nicht billiger geht, wird England ge-wiß auch seine Flotte auf Spiel setzen. Und der Zeitpunkt wird sicherlich früher oder später kommen. Wir glauben, daß unsere deutschen Seeleute dann dem Gegner zu zeigen ver-mögen, was sichere Führung, tadellose Ausbildung, Kühn-heit und Heldennut zu leisten vermögen.

Noch ein kurzes Wort über die Sympathien der Neutralen. Das gestern hier veröffentlichte Rededuell zwi-schen Derrburg und dem amerikanischen Professor Eliot hat gewiß in manchen deutschen Herzen stillen Ingrimm ge-zeugt über die namenlos oberflächliche Art, mit der dieser Anglo-Amerikaner die deutsche Politik und das deutsche Volk behandelt hat. Deutschland allein sollte, nach des Herrn Professors Meinung, ein Staatenbund ohne politisches Ansehengetriebe sein, und dem Amerikaner schmeckt gewiß noch das Bild der Chumacht vor, das Deutschland früher der Welt geboten hat. Als es noch nicht im Mangel der neuen Kaiserkrone erkrankte. Wenn Eliot die Leistungen der deutschen Kultur lobt, so hat er wohl nur eine unzulängliche Kenntnis davon, denn er spricht von der Zeitperiode deutschen geistigen Aufschwun-ges in den letzten hundert Jahren, während jeder Quarantän-der weiß, daß unsere klassische Zeit schon 50 Jahre früher begonnen hat.

Sie wollen nicht zu viel nach Sympathien in der Welt fragen. Macht und Einfluß werden schließlich entscheiden. Sowohl auf dem Gebiete der Militärpolitik wie dem des Geisteslebens. Mit den Ansätzen, die in dieser Richtung Deutschland bereits gemacht hat, dürfen wir zufrieden sein!

Ein englischer Dampfer durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

(WZB.) Paris, 27. Nov. Das „Echo de Paris“ mel-det aus Le Havre: Der englische Dampfer „Malachite“ (2000 Tonnen) wurde auf der Fahrt von Liverpool nach Le Havre, einige Meilen nordwestlich Le Havre, durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Der Kapitän des Untersee-bootes gab der Mannschaft der „Malachite“ 10 Minuten Zeit, von Bord zu gehen, und wenig später fing der Damp-fer Feuer. Das Unterseeboot verschwand. Die Mannschaft der „Malachite“ konnte sich nach Le Havre retten.

Zum Untergang des „Bulwark“.

Amsterdam, 27. Nov. (WZB. Nichtamtlich.) „Niemand von den Dag“ melden aus London: Als die Explosion auf dem „Bul-wark“ stattfand, war der größte Teil der Mannschaft beim Früh-stück. Die anderen Schiffe im Hafen setzten sofort die Boote aus. Ein kleiner Teil der Besatzung war über Nacht an Land ge-wiesen und kehrte gerade an Bord zurück, als die Explosion erfolgte. Diese Mannschaften erlitten so dem Tode, wenn sie auch verwundet wurden. Die Explosion war so stark, daß auf den an-deren Schiffen die Menschen ein paar Meter in die Höhe geschleudert wurden und alles Porzellan und Glas zerbrach. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

Berlin, 28. Nov. Wie dem Berl. Lok.-Anz. aus Kopen-hagen gemeldet wird, ist der Eindruck von dem Untergang des „Bulwark“ überall in England ein furchtbar niederschmet-ternder. Die Rührung gegen die Admiralgilt und Chur-chill wachse. Man betrachte die offiziellen Mitteilungen mit dem größten Mißtrauen.

Dymuiden noch in deutschem Besitz.

Berlin, 27. Nov. (WZB. Amtlich.) Die Meldung der „Daily Mail“, daß Dymuiden von den Verbünde-ten zurückerobert sei, entbehrt jeder Grundlage. Dymuiden befindet sich nach wie vor in deutschem Besitz.

Der französische Schlachtbericht.

(WZB. Nichtamtlich.) Amsterdam, 27. Nov. Der amtliche Bericht vom 26. November, 3 Uhr nachm., lautet: Es ist vom 25. November kein bedeutendes Ereignis zu mel-den. Im Norden nahm das Geschützfeuer an Heftigkeit ab und es ist kein Infanterieangriff auf unsere Linien, die an gewissen Stellen vorrückten, zu verzeichnen. Im Gebiete von Arras dauerte die Beschließung der Stadt und der Vororte fort. An der Aisne versuchte der Feind einen An-griff auf das Dorf Wessy, der Angriff mißlang völlig. Die Deutschen hatten ernste Verluste. Wir konnten in dem Ge-biete westlich Souain einige Fortschritte verzeichnen. In den Argonnen, im Woëvregebiet, in Lothringen und in den Vogesen herrschte nahezu völlige Ruhe an der Front. Auf den Höhen der Vogesen herrscht harter Schnee-fall.

Kopenhagen, 27. Nov. (Str. Bin.) Der Pariser Korre-spondent der „National-Idende“ berichtet seinem Blatt: Die deutschen Pläne sind uns heute noch ebenso unklar wie gestern. Weder die Beschließung von Noyon und Soissons noch die von Reims, noch die gewaltigen Infanterieangriffe im Argonnenwald geben uns die geringste Aufklärung. Wahrscheinlich ist es die Absicht des deutschen Generalstabs, einen schwachen Punkt in un-serer Front zu finden. Doch hat es den Anschein, als ob die Be-schließung von Noyon und Soissons intensiver ist als an irgend einer anderen Stelle der Front. In Noyon scheinen große Trup-penverschiebungen vorzugehen. Laufende und Überlaufende von Soldaten, die von Thiel kommen, marschieren in der Richtung auf Noyon und Dymuiden, und zwar nicht nur Infanterie, sondern auch Kavallerie und Artillerie. Die deutschen Bioniere machen fortgesetzt topographische Untersuchungen in den überfluteten Gegenden längs des Westkanals bis hinauf nach Virdhoeve und nördlich von Dymuiden. Die Deutschen haben auf dem Weg zwi-schen Brügge und Courtrai und bei dem Dorf Desprey Artillerie-stellungen errichtet. Alles deutet darauf hin, daß der Feind die um-fangreichsten Vorbereitungen trifft gegen einen eventuellen Vorstoß

der Verbündeten. In der Gegend um Soissons, von wo aus die Deutschen Paris näher sind als an irgend einer anderen Stelle der Front, werde es ihnen schwer fallen, große Heeresmassen für den Marsch gegen Paris zu konzentrieren, denn dann müßten sie ihre Stellungen im Norden entblößen, worauf sofort unsere Truppen die Eisenbahn ergreifen würden, ihnen in den Rücken fallen und ihre Verbindungsstellen abschneiden würden. Der furchtbare Angriff der Deutschen im Argonnenwald ist wohl ein Versuch, mit den deut-schen Truppen bei St. Mihiel Verbindung zu erlangen und gleich-zeitig Verdun einzufallen.

Mailand, 27. Nov. (WZB. Nichtamtlich.) Nach einer Mel-dung des „Secolo“ aus Paris beschäftigen sich die englische und französische Presse mit neuerlichen Kriegsrumormen, die die Deut-schen vorbereiten. Die Wiederaufnahme der Offensive durch den deutschen Generalstab lasse sich nicht bestimmt erken-nen, wo er die Front einzudringen gedenke. Einige Zeitungen ver-muten, auf dem äußersten linken Flügel: Herpoé meint, im Zen-trum. Herpoé befürchtet das Schicksal, das Paris dann bevorstehe. Sie befürchten nichts für die Stadt wegen der glänzenden Ver-schanzung um; aber das Publikum befürchtet viel mit Befürchtung die bevorstehenden Ereignisse. Die Schlacht an der Marne habe zwar das Dogma von der Unbesiegbarkeit der Deutschen etwas er-schüttert, nicht aber den Glauben an die riesige Organi-sation des deutschen Heeres. Alle Blätter verurteilen, das deutsche Heer bedrohe Paris. Die Befestigung werde noch enorme Opfer an Geld und Blut kosten. So wird die öffentliche Meinung auf die unvermeidlichen Opfer vorbereitet. Die Befürch-tung vor der Stärke des Feindes ist so groß, daß man daran denkt die Japaner zu Hilfe zu holen.

Neue Geschütze.

Eingehend befaßen sich die französischen Militärkritiker mit den geräuschlosen die Flugbahn durchschneidenden Ge-schossen der neuartigen, in Flandern aufgestellten deutschen Geschütze. In Ermangelung technischer Einzelheiten behilft man sich mit der Befestigung der Vor-züge der bewährten Systeme. Ein General äußerte: Für den Artilleristen existiere nur ein Geräuschlosigkeitsideal, nämlich die gegnerische Batterie zum Schweigen zu bringen. Der raffinierteste Mechanismus könne die Geschützlichkeit des Artilleristen nicht ersetzen. Immerhin verdiene diese Neuheit ernste Beachtung.

Schlachtberichte der Oesterreicher.

(WZB.) Wien, 27. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 27. Nov. mitt. An der polnischen Front verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. In West-galizien und in den Karpathen hielten die Kämpfe an. Eine Entscheidung ist nirgends gefallen. Czernowiz ist von unseren Truppen wieder geräumt worden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

b. Höfer, Generalmajor.

Wien, 27. Nov. (WZB. Nichtamtlich.) Vom süd-lichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 27. Nov. Die Kämpfe an der Koluber nehmen einen günstigen Verlauf. Auch gestern wurde fast an allen Gefechtsfronten trotz des zähen Widerstandes des Gegners Raum gewonnen. Circa 900 Gefangene wurden gemacht und ein Geschütz erbeutet. Die überaus ungünstige Witterung in den Nieder-ungen, grundloser Boden auf den Höhen und jede Fern-sicht vernehmende Schneestürme erschweren zwar die Opera-tionen, doch ist die Stimmung bei den Truppen nach einer Meldung aus der Front vorzüglich.

Rußlands Angk.

Berlin, 27. Nov. Aus Wien wird dem „Berl. Tagebl.“ berichtet: Die Operationen der deutschen Flotte in der Ost-see haben in Petersburg lebhafteste Unruhe hervorgerufen. Abenteuerliche Gerüchte durchschwärmten die Stadt. Es heißt, daß mit fieberhaftem Eifer an den Befestigungswerken ge-arbeitet werde, und man verweist auf eine Publikation Ren-schikows in der „Nowoje Wremja“, die vor einigen Tagen schrieb:

In nicht ferner Zukunft wird ein Riesengeschwader mit einer ganzen Karawane von Schnelltransportdampfern heranrücken und ehe es den verhärteten Intuitionen unserer Kriegsmarinierums gelingen wird, ihre weitläufigen Kisten auszuladen, werden durch das Trummbrot von Narwa die pommerischen Grenadiere ihren Siegeszug in Petersburg halten. Stünde ich an der Stelle des Ministerpräsidenten, so würde ich mich beeilen, die Staats-schätze rechtzeitig etwa nach Moskau oder Nischni-Nowgorod zu schaffen.

Neue Kriegsgerichtsurteile in Frankreich.

Paris, 26. Nov. (Str. Zeit.) Davaos meldet: Das Kriegsgericht verurteilte 51 deutsche Kranken-träger, die des Diebstahls beschuldigt waren, und zwei Ärzte zu einem Jahr Gefängnis, 13 Krankenwärter zu Strafen von 1 bis 3 Jahren Gefängnis, 9 Disziplinirten zu 1 bis 3 Mo-naten Gefängnis, Krankenpfleger, die kleine ansehnend ge-stohlene Gegenstände bei sich trugen, zu einem Monat Ge-fängnis. Ein weiterer Angeklagter wurde freigesprochen. (Str. Zeit.)

Adin, 27. Nov. (WZB. Nichtamtlich.) Der „Kölnischen Zeitung“ wird von ihrem Berliner Korrespondenten gemeldet: Nach meinen Erkundigungen hat sofort nach Bekanntwerden der uner-börten französischen Kriegsgerichte gegen deutsche Militärärzte die deutsche Regierung durch Vermittlung des ameri-kanischen Botschafters die den Umständen nach angezeigten Schritte getan.

Der türkische Feldzug gegen Aegypten.

Konstantinopel, 26. Nov. (WZB. Nichtamtlich.) „Tasvir-i Esmar“ meldet, die eingeordneten Truppen in der Umachung des Suezkanals hätten sich ge-gen die Engländer erhoben und eine große Anzahl ge-lobet. Vor vier Tagen seien mehrere Eisenbahnwagen mit verwundeten Engländern in Kairo eingetroffen. Die Blätter

der öffentlichen unter Ausdrücken der lebhaftesten Mißbilligung die Erklärung Rußlands, daß dieses die die Zeichen des roten Halbmonds führenden Schiffe nicht als neutral anerkennen will und weisen darauf hin, daß während des Balkankrieges sogar Griechenland das türkische Hospitalsschiff rekrutiert habe.

Wien, 27. Nov. (EPA. Nichtamtlich.) Die „Südbosnische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: In einer Unterredung erklärte Enver Pascha, daß die im Kaukasus und in Mesopotamien operierenden türkischen Armeen ihre Aufgaben bisher mit den größten Erfolgen durchgeführt. Im Kaukasus sei infolge der überaus schwierigen Terrainverhältnisse und der harten Winterhitze naturgemäß mit einer langsameren Entwicklung des türkischen Vormarsches zu rechnen. Trotz der ungünstigen äußeren Verhältnisse bewiesen aber auch hier die offensiv vorgehenden türkischen Truppen durch eine Reihe bedeutender Erfolge ihre Überlegenheit. Brillant habe sich der Aufmarsch der türkischen Streitkräfte in Mesopotamien entwickelt, dessen Wiederherberung nur eine Frage von kürzerer Zeit sein könne. Die türkischen Truppen hätten bei dem Vormarsch auf agropetischem Boden außerordentliche Marschleistungen vollbracht. Bis zur Stunde verlange die ägyptische Expedition bis in ihre Einzelheiten programmgemäß. Der Kriegsminister bräde schließlich die Überzeugung aus, daß der Feldzug singulär in Ende gehen werde, für den in der ganzen mohammedanischen Welt weithin Begeisterung herrsche.

Aus Indien.

Amsterdam, 27. Nov. Aus Kalkutta bringt Neuter die Meldung, daß eine Bombe auf das Gebäude der Kriminalpolizei geworfen worden sei, wodurch zwei Kriminalpolizei-Inspizoren schwer verwundet wurden. Die Attentäter waren auf ihrer Flucht eine zweite Bombe, durch die ein Einwohner getötet und zwei andere verwundet wurden. Der Vorgang zeigt, daß die revolutionäre Bewegung in Indien wieder aufzuklämt.

Vom Burenkrieg.

Bretoria, 20. Nov. (EPA. Nichtamtlich.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Kapitän Willis hat am Dienstag mit dem Panzerschiff „Trafalgar“ eine Fahrt auf der Linie Reiz-Transit unternommen. Ein lebhaftes Gefecht wurde bei Reiz geliefert, wo die Buren versuchten, dem Panzerschiff an der tiefen Schlacht Widerstand zu leisten und ihm zum Entgleiten zu bringen. Der Zug war dem Feuer vom Bergabhang ausgesetzt. Boregerna waren der „Trafalgar“ und ein anderer Panzerschiff namens „Erim“ wieder im Gefecht mit den Buren, bis sie die Linie wiederhergestellt hatten, die am Tage vorher ernstlich beschädigt worden war. Die Buren wurden zurückgeschlagen. Ein britischer Panzerschiff ist ebenfalls eingetroffen, um an den Operationen teilzunehmen. (Man muß immer beachten, daß es sich um eine einseitige Meldung des Neuter-Bureaus handelt. V. Red.)

London, 27. Nov. (EPA. Nichtamtlich.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Oberst Dick van Deventer, der im Vorposten des Freilandes operiert, meldet die Gefangenahme von Buren unter Feldherrn Smit. Andere entkamen während eines heftigen Schusses. Sie werden von Kapitän Monssou verfolgt.

Die Gefechte in Ostafrika.

London, 27. Nov. (EPA. Nichtamtlich.) Das Freilichtbureau veröffentlicht einen Bericht über eine Anzahl von Gefechten in Ostafrika, die keine Änderung von Bedeutung herbeigeführt haben. In dem Bericht heißt es: Es gelang dem Feinde nicht, auf britischen Gebiete Fuß zu fassen, während wir den wichtigen Posten Longido auf deutschem Gebiet besetzten. Der Angriff auf Longido fand am 3. November statt und dauerte den ganzen Tag. Indische Truppen nahmen drei starke Stellungen, aber gegen Abend wurde es für die britischen Truppen infolge Wassermangels unmöglich, die Stellung zu behaupten. Sie zogen sich deshalb auf ihre Operationsbasis zurück. Wir verloren an Toten und Verwundeten 21 Europäer. Die Verluste des Feindes betrugen 38 Europäer und 84 Eingeborene. Einige Tage später räumte der Feind Longido, das von den Briten besetzt wurde. Der Feind rückte am 20. November mit harter Macht in Uganda vorwärts. Das Militärgefährt ein, wurde jedoch mit einem Verlust von sechs Mann zurückgeschlagen. Die Engländer hatten in diesem Gefecht 6 Verwundete. (Notiz des Wolf-Bureaus: Longido ist ein vulkanischer Berg in wasserreicher Gegend an der deutsch-britischen Grenze, etwa 60 Kilometer nördlich des Meru. Die Besetzung dieser Stelle ist deswegen eine Angelegenheit ohne jede Bedeutung.)

Der Untergang des „U 18“.

Amsterdam, 27. Nov. (EPA. Nicht.) Über den Untergang des deutschen U-Bootes „U 18“ berichtet ein Mann der Besatzung des Torpedobügers „Garry“, der die Benninghüden an Bord nahm, folgendes: Eines der Patrouillenboote, das aus dem Hafen herauf fuhr, signalisierte plötzlich, daß es auf ein U-Boot getroffen sei. Unter Kommandant ließ sofort Dampf ansetzen. Wir konnten das U-Boot in der Richtung des Unterganges sehen. Das Boot raste aus dem Wasser. Wir verfolgten das U-Boot und gaben ihm die volle Breitseite. Plötzlich sahen wir das U-Boot an die Oberfläche kommen. Als die Benennung nach oben kam, sank das U-Boot plötzlich und die Besatzung wurde auf das Wasser geschleudert. Wir nahmen sie an Bord und erlösten von den Geretteten, daß einer ihrer Kameraden im unteren Raum des U-Bootes die Klappen geöffnet habe, um das Boot dann zum Sinken zu bringen. So konnten wir uns das Boot nicht bemächtigen. Einer der Deutschen, der ernstlich verletzt, hat erzählt, daß die Offiziere und die Besatzung des U-Bootes ausgekost hätten, wer in den Unterraum gehen sollte, um das Boot zu vernichten, sobald die Sicherheit der anderen festgestellt. Das Los sei auf einen der Matrosen gefallen.

Die englische Großkampfschiff-Flotte.

Durch den Verlust der Linienfahrtschiffe Audacious und Dulwarr ist die Zahl der britischen Großkampfschiffe von 33 auf 31 gesunken, wenn man die Einbeziehung des türkischen „Reichsdrach“, der bei Kriegsausbruch von den Engländern unter Neutralitätsbedingung einfach konfisziert wurde, mit hinzurechnet. In dieser Zahl befinden sich auch die vier Schiffe der Iron-Duke-Klasse, die im Oktober 1912 beginnend 1913 vom Stapel liefen und im Frühjahr dieses Jahres feierlich in Dienst gestellt wurden, was wohl auch bestimmt angenommen werden kann. Diese neue Klasse enthält Schiffe, die 28.000 Tonnen wiegen, also 1000 Tonnen größer sind als die Schwesterfahrtschiffe der Audacious. Die schwere Artillerie ist übrigens die gleiche (10 34,3-Zentimeter-Geschütze), während die mittlere Artillerie 12 15,2-Zentimeter-Kanonen beträgt, was einen Fortschritt gegenüber der schwächeren Artillerie der Audacious-Klasse bedeutet, die 16 10,2-Zentimeter-Geschütze aufweist. Auch in der Torpedoarmerie sind diese neuen Großkampfschiffe wesentlich fortgeschritten, indem sie vier Doppelrohre unter Wasser zeigen. Nicht den genannten beiden Schiffsklassen ist die stärkste Linienfahrtschiff-Klasse der Orion-Typ, deren Schiffe dieselbe Artillerie wie die Audacious- oder King-George-Klasse führen, im übrigen aber mit 23.000 Tonnen groß sind. Die vor dem gebauten Großlinienfahrtschiffe führen als schwere Artillerie noch das 30,5-Zentimeter- und als Mittelartillerie das 10,2-Zentimeter-Kaliber. Es sind dies sämtliche Schiffe der Verallus-, St. Vincent- und Vellertown-Klasse, alles Panzer von 20.000 bis 23.400 Tonnen, die wenig Unterschiede voneinander aufweisen und in den Jahren 1907 bis 1910 vom Stapel liefen. Sie alle sind aber infolge der starken schweren und mittleren Artillerie durch aus neuerzeitliche Linienfahrtschiffe. Aus dem Jahre 1906 kommt endlich das Stammschiff „Dreadnought“, das gleichfalls 10 30,5-Zentimeter-Geschütze, im übrigen aber mit einer leichten Artillerie von 21 7,5-Zentimeter-Kanonen führt. Außer diesen Großlinienfahrtschiffen verfügt die englische Flotte über zehn Schlachtkreuzer, von denen die Invincible-Klasse (vier Schiffe von 19.000 bis 20.000 Tonnen) die ältesten sind, die mit acht 30,5-Zentimeter- und zehn

zehn 10,2-Zentimeter-Geschützen besetzt sind. Die beiden Schiffe der Australia-Klasse, die 1911 vom Stapel liefen, gleichen den genannten, während dann mit dem „Dion“ eine wesentliche Steigerung des Bedruckens und der Artillerie eintritt. Die „Queen Mary“, „Prinzess Royal“ und „Dion“ fassen etwa 30.000 Tonnen und sind mit acht 34,3- und 16 10,2-Zentimeter-Kanonen bewehrt. Der zuletzt vom Stapel gelassene Panzerkreuzer „Tiger“, der im Mai d. J. fertiggestellt sein sollte und 30 Seemeilen laufen soll, trägt eine Verstärkung der Mittelartillerie, nämlich zwölf 15,2-Zentimeter-Kanonen.

Eine Rede des Schatzkanzlers Lloyd George.

Die Finanzprobleme, die der Krieg aufgeworfen hat, weisen in den verschiedenen Staaten naturgemäß vielfach ganz ähnliche Züge auf. Es dürfte deshalb nicht überflüssig sein, aus der Unterredung des englischen Schatzkanzlers Lloyd George, in der er das englische Kriegsbudget begründete, einige Stellen nach dem „Vorwärts“ auszugsweise wiederzugeben.

Kein Krieg, so führte Lloyd George aus, war je so kostspielig wie der gegenwärtige, er ist in dieser Beziehung mit früheren Kriegen Englands überhaupt nicht zu vergleichen. Noch nie haben die Kriegsausgaben Englands in einem Jahre 71 Millionen Pfund überstiegen. Die Napoleonischen Kriege kosteten insgesamt 831 Millionen Pfund, aber sie verteilten sich auf 20 Jahre. Der Krieg kostete 67½ Millionen Pfund, die Kosten waren aber auf drei Finanzjahre verteilt. Der Burenkrieg kostete 211 Millionen Pfund — in vier Finanzjahren. Der gegenwärtige Krieg wird aber im ersten Jahre summiert 450 Millionen Pfund (9 Milliarden Mark) kosten. Es kann offenbar gar keine Rede davon sein, daß wir diese ganze Summe aus neuen Steuerquellen schöpfen.

Als Pitt in 1798 seinen Einkommensteuervorschlag einbrachte, schätzte er das englische Nationaleinkommen auf 102 Millionen Pfund; jedenfalls konnte es nicht mehr als 250 Millionen betragen haben. Heute aber wird das englische Nationaleinkommen auf 2300 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Damals blieb nichts steuerfrei; 50—70 Millionen Pfund wurden im Jahre aus Steuern erhoben, also zwischen einem Viertel und einem Drittel des gesamten Nationaleinkommens. Sollten wir dieselbe Opferbereitschaft zeigen wie unsere Vorfahren, dann müßten wir jetzt 500—700 Millionen Pfund im Jahre aus Steuern zusammenbringen, und Anleihen wären nicht notwendig.

Aber auch so werden wir nach dem Kriege eine schwere Steuerlast zu tragen haben. Denken Sie an die Verzinsung und Tilgung der neuen Anleihen, an die vermehrte Pensionenliste, an die andauernden Staatsunterstützungen für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer. Und je weniger wir während des Krieges an Steuern decken, um so schwerer muß die Steuerlast nach dem Kriege sein.

Ich will über die voraussichtliche Dauer des Krieges keine Ansicht äußern, denn das vermag auch der Bestunterrichtete nicht mit absoluter Sicherheit vorauszusagen und hängt von Zufällen, von zahlreichen militärischen, politischen und psychologischen Faktoren ab. Wir kämpfen gegen einen jeden Feind, der sich ohne vernünftige Niederlage seinen Bedingungen unterwerfen kann, die wir verständigerweise akzeptieren können. Das müssen wir im Auge behalten, wenn wir unsere Berechnungen anstellen. Deshalb muß ich als Schatzkanzler eher eine längere als kürzere Dauer des Krieges voraussetzen, zumal wir, wie lange auch der Krieg dauere, die großen Fragen, die seit Generationen die Ursache der Kämpfe in Europa waren, ein für allemal erledigen müssen.

Ferner ist folgendes zu beachten. Etwa vier Fünftel der Kriegsausgaben werden im Lande selbst verausgabt werden. Unmittelbar nach dem Krieg muß eine Periode des Wiederaufbaues nicht nur bei uns, sondern in ganz Europa folgen, und dann werden enorme Anforderungen an die industrielle Leistungsfähigkeit unseres Landes gestellt werden. Während des Krieges und der Periode des Wiederaufbaues wird uns in den neutralen Weltmärkten praktisch keine Konkurrenz, mit Ausnahme der amerikanischen, entgegentreten. Und da Amerika die Anfrage auf keinen Fall wird befriedigen können, werden wir diese Märkte praktisch beherrschen. Ich sehe deshalb einer Periode von vier bis fünf Jahren entgegen, wo die englische Industrie einen aus abnormalen Bedingungen erzeugten künstlichen Anreiz genießen wird.

Aber nach dem Ablauf dieser Periode wird unsere industrielle Lage einander schwerer sein, mit denen wir je zu rechnen hatten. Wir werden einen enormen Teil des Kapitalreichtums der Welt erschöpft haben, der sonst der Industrie zur Verfügung gestanden hätte. Die Kaufkraft unserer Kunden zu Hause wie im Ausland wird stark reduziert sein. Und deshalb ist es unerlässlich, daß wir während der Periode der Hochkonjunktur soviel Geld, wie das Land nur herzugeben bereit ist, aus Steuern herbeschaffen.

Aus Stadt und Land.

Siegen, 28. November 1914.

Advent.

Die Adventszeit ist eine Zeit, da freudige, heilige Stimmung das Herz des religiös angeregten Menschen erfüllt. Wohl sind die Tage kurz und dunkel, aber aus der Ferne rückt Weihnachten, das Fest des Lichtes und der Freude, immer näher. In alte Tage geht in diesen Wochen der Geist. Er vergegenwärtigt sich, wie es einst in der Welt aussah, ehe Jesus geboren war. Trotz hoher Kultur waren Griechen und Römer innerlich unbefriedigt, ihr Götterglaube war längst nicht mehr Gemeingut aller ihrer Volksgenossen, es gab, wie Emanuel Geibel den Bildhauer von Tanagra sprechen läßt, „kein Sehnen, das geteilt von allen, im Künstler nach Gestaltung strebt“. Das Volk der Juden seufzte unter schwerem politischem Druke und trauerte, durch äußere Geistesmäßigkeit Gott zu gefallen, oder half sich mit phantastischen Zukunftserwartungen über die trostlose Gegenwart hinweg. Da kam Jesus und richtete die Wege der Irrenden und Wägen auf den rechten Weg, er heilte die zerstoßenen Herzen, er gründete unter den Menschen das Reich, da Friede und Freude lag. Volkspoesie und geistliche Dichtung haben in Deutschland Adventshoffnung und Adventsruhe in unvergleichlicher Weise dargestellt. Reizend, ursprünglicher und naiver kann man die Verkündigung, daß der Heiland aller Welt geboren werden soll, nicht umschreiben, als es das Volkslied tut, dessen erste Verse den Vorklang haben:

„Es wolle ein Jäger jagen,
Volk' jagen vom Himmelsthor.
Was begegnet ihm auf der Heide?
Maria, die Jungfrau, schon.
Der Jäger, den ich meine,
Der ist uns wohl bekannt:
Er jagt mit einem Engel,
Ist Gabriel genannt.
Der Engel blies sein Hörlein,
Das lautet also wohl:
Gegrüßt seist du, Maria,
Bist aller Gnaden voll.“

Auch der, der religiös nicht besonders empfänglich ist, wird an dem Gehalt der Adventslieder eines Paul Gerhardt und Ropats seine Freude haben. Da ist alles heilige Freude, tiefer Trost, reiner Sinn und ungeörter Friede.

Diesem Stimmungs- und Gedankengehalte schenkt die gegenwärtige Zeitlage wenig zu entsprechen. Ein gewaltiges Völkerringen geht über den ganzen Erdball, der harte, eiserne Besen des Krieges fegt die Länder, unser deutsches Volk kämpft mit Aufbietung aller Kraft um seinen Bestand und um seine Zukunft. Es bringt für seine heiligsten Güter die schwersten Opfer, Opfer, die bei aller Bereitwilligkeit, sie zu tragen, doch unendliches Herzleid hervorgerufen. Kann

man in diesem Jahre Adventslieder singen und die Adventsbootschaft mit still andächtigem Gemüte vernehmen?

Wir sagen mit gutem Gewissen: ja; denn das, was uns in dieser sonst so freudreichen Zeit gesagt wird, birgt den stärksten Trost und den wirkungsvollsten Antrieb in sich. Als die Menschheit in ihren schwersten Nöten war, ist der erscheinend, der der Bote Gottes ist, der Klang seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens. Er war in seinen Erdentagen das Licht der Welt und ist es bis zu dieser Zeit. Millionen gebeugter Menschen, die sonst verzweifelt zusammengebrochen waren, sind durch ihn fest und ruhig geworden, haben in aller Unruhe der Welt durch ihn Frieden gefunden, haben Leben und Ort in der Erfüllung heiliger Aufgaben dahingeeopfert, waren anderen in der Nacht ein Licht, in der Not ein Segen. Seine Wirkungskraft hat, wie auch der zugeben wird, der ihm innerlich nicht nahe steht, noch kein Ende erreicht, sondern zieht von Jahrzehnt zu Jahrzehnt weitere Kreise, und gerade in diesen schweren Zeitläuften ist er der, der mehr als in glücklichen, sorgenfreien Tagen den Mühseligen und Beladenen Ruhe für ihre Seelen gibt und ihre Augen über den Jammer und die Sünde dieser Erde auf ein herrliches, überweltliches Ziel richtet. Was Paul Gerhardt in der traurigen Zeit des dreißigjährigen Krieges gesungen hat, das gilt auch für die trübselige Gegenwart, daß Jesus, der immerdar in die Herzen kommt, aller Welt „in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast“ ein Helfer und ein Heiland ist. A. S.

**** Die Anmeldungen zur Rekrutierungs-**stammrolle müssen vom 1. bis 10. Dezember 1914 auf dem Standesamt im Rathaus am Marktplatz bewirkt werden. Bei der Anmeldung ist der Musterungsanweisung (Vollzugschein) vorzulegen. Die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1895 bis 1915, die auswärts geboren sind, müssen ihren Geburtschein vorlegen und sich diesen sofort von dem Standesamt ihres Geburtsorts ausstellen lassen.

**** Sendungen für unsere Landstürmer.** Am Montag können Liebesgaben in beschränktem Maße und in kleinen Packungen für das Siegener Landsturm-Bataillon im Westen angenommen werden. Dieselben sind dauerhaft verpackt und genau abgefracht bis Sonntag mittag 3 Uhr auf dem Post-Bureau des Landsturm-Ersta-Bataillons, Landgrafenstraße 6, Zimmer 12, abzugeben. Leicht verderbliche Waren, Gelees, Fett, Butter usw. sind von der Aufnahme ausgeschlossen. Dagegen empfiehlt es sich Zigarren, Schokolade und sonstige Dauerwaren in kleinen Packungen und civil. warme Unterwäsche usw. fest verpackt abzugeben.

**** Die heimische Handwerkskammer schreibt uns:** „Der heimische Handwerkerstand hat sich bisher schon in großem Umfang an den Vorkriegsbesuchen des Vortages und den Arbeiten öffentlicher Behörden beteiligt. Es gilt aber in der nächsten Zeit vor allem weiter zu sorgen für die Zuführung und Verteilung der Lieferungen der für die neu zu bildenden Truppenteile hervortretenden Bedürfnisse. Die erlangten Vorteile für die Zukunft zu erhalten, wird weiteres Bestreben sein müssen. Die Lösung dieser Aufgabe ist in der Hauptsache eine Organisationsfrage und kann wesentlich durch die Stärkung der Einigkeit und Zusammengehörigkeit der einzelnen Berufsstände unterstützt und gefördert werden. In dieser Frage steht die Handwerkskammer auf dem Standpunkt, daß der hochentwickelte Zusammenhalt aber nicht erst dann erfolgen soll, wenn Lieferungen zur Verfügung gelangen, also Aufträge in Aussicht stehen, sondern gerade das Vorhandensein der Organisationen soll die Behörden bewegen, die Lieferungen den organisierten Handwerkern zu vergeben. Die Behörden muß über das Bestehen und die Leistungsfähigkeit der Organisationen bei Zeiten unterrichtet sein, um mit genügender Beteiligung rechnen zu können und zeitige Abweisung übergehebt zu sehen. Es empfiehlt sich daher mehr denn je enger Zusammenhalt der einzelnen Zweige zu betonen, Lieferungs-gemeinschaften oder Genossenschaften. Bei Zeiten muß man sich aber darüber klar werden, welche Lieferungen in der Zeit festgelegten Frist ordnungsmäßig zur Lieferung gebracht werden können. Die zu bildenden Organisationen haben nach festgelegtem Programm zu arbeiten und die Behörden über ihre Leistungsfähigkeit zu unterrichten. Die erste Zeit erfordert enge Mittel: es bedeutet eine nationale Tat, wenn trotz der Kriegslage und der hierdurch bedingten Unwesenheit tausender junger Handwerker die Zurückbleibenden wirtschaftlich vorwärtsdrücken und die Betriebe in der früheren Leistungsfähigkeit erhalten werden können. Das Handwerk soll weiterhin beweisen, daß es zur Erhaltung der wirtschaftlichen Überlegenheit des deutschen Volkes nicht entbehrt werden kann. Hierzu ist erforderlich ein enger Zusammenhalt mit den großen Firmen der Welt, was an sich schon zu engerem Zusammenhalt der einzelnen Handwerkszweige führen sollte.“

**** Schafft Arbeit für das Baugewerbe!** Im Anzeigenteil der heutigen Nummer erlassen die Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Baugewerbes eine gemeinsame Rundgebung an die Siegener Bevölkerung um Aufträge für das Baugewerbe und die Baubewerke. Es ist leider Tatsache, daß das Siegener Baugewerbe schon vor Kriegsausbruch mit einer recht ersten Krise zu kämpfen hatte, was es doch schwer, Baugewerbe tätig zu machen. Ein geschäftlicher Stillstand war für die Beteiligten die Folge. Mit Ausbruch des Krieges ließen auch noch die wenigen Umbauten und Reparaturen auf sich warten, weil viele Privats mit derartigen Änderungen bis nach Beendigung des Krieges zu warten für angeordnet hielten. Die Baubewerke brachten zwar vorübergehende Arbeitsgelegenheit, mit deren Fertigstellung droht die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe aber wieder großen Umfang anzunehmen. Es zeigt nicht gerade ein großes Vertrauen zur Sache des deutschen Volkes, wenn ängstlich mit jedem kleinen Auftrag bis nach dem Kriege gewartet wird. Wie wir leider erfahren mußten, haben schon einzelne Betriebe des Baugewerbes ihre sämtlichen Arbeiter entlassen, hoffen wir deshalb, daß die gemeinsame Rundgebung der Arbeiter und Arbeitgeber von Erfolg begleitet sei.

**** Die Wohltätigkeitsvorstellung** des Stadttheaters an Großherzogs Geburtstag hat einen Reinertrag von über 500 Mark ergeben, welche dem Fonds zur Unterstützung der Hinterbliebenen im Felde gefallener Siegener Krieger zugeflossen sind.

**** Den Automobilbesitzern** bringt der Kriegsausbruch für warme Unterkleidung Berlin-Reichstag zur Kenntnis, daß für die nächsten am 6. Dezember beginnenden und gegen 24. Dezember endenden Sonder-Expeditionen nach dem Kriegsschauplatz im Osten und Westen noch eine größere Anzahl Personen- und Lastautomobile angenommen werden. Baldige Meldungen (aus allen Plätzen des Deutschen Reiches) mit genauen Angaben über Stärke, Ausrüstung, Marke, Alter usw. der Wagen sind zu richten an Generaldirektor Borgulowski, Berlin-Charlottenburg, Neue Kantstr. 1. Tel.-Amt: Wilhelm 979. Auch Herrenfahrer und Berufsaufseher, die keinen eigenen Wagen besitzen, werden gebeten, sich zu melden und Angaben über Alter, Führerbesitz, Klasse des Führerscheines usw. zu machen.

**** Von den Oberbefehlshabern**, die in unserer Provinz untergebracht waren, sind jetzt 1000 bis 1200 Mann, welche sämtlich Gruben- und Hüttenarbeiter waren, wieder in die Heimat zurück befördert. 300 Mann, welche bereits ihre Bestellung hinter sich hatten und zu Rekruten ausgehoben waren, sind inzwischen bei der Fahne eingestellt und zwar ca. 200 davon für das Regiment Nr. 116. Der Rest der Leute befindet sich noch in Oberhausen.

Stadttheater Gießen
Dir.: Hermann Stringotter.
Sonntag, d. 29. Nov. 1914,
nachmittags 3½ Uhr:
Volks-Preise! Volks-Preise!
Im weissen Rössl
Schauspiel in 3 Akten
von Sofar Humenthal und
Gustav Radelsburg.
Ende 5½ Uhr.
Abends 7½ Uhr:
Kleine Preise! Kleine Preise!
Gutscheine hab. Gültigkeit
Die Habensteinerin
Schauspiel in 4 Akten von
Ernst von Wildenbruch.
Ende 19½ Uhr.
Soldaten vom Feldwebel ab-
wärts zahlen bei allen Vor-
stellungen auf 2 u. 3. Parterre
nur halbe Preise. (118024)

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 7. November in Westflandern mein lieber, treuer Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Grossh. Hess. Forstassessor Carl Schmall

Leutnant der Reserve und Kompagnieführer im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118

Trotz der ihm bevorstehenden gefährvollen Reise verliess er seine Stelle als Holländischer Forstinspektor und Oberförster auf Java (Indien), um zu den Fahnen zu eilen.

Giessen, New-York, Bingenheim, den 28. November 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Emil Schmall geb. Herbert

Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

11864

Schmerzerfüllt teilen wir mit, dass unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Neffe

Wilhelm Schieferstein

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116, 8. Kompagnie

am 25. November in Homburg v. d. Höhe, nachdem er von seinen im Kampfe um das Vaterland erlittenen Verwundungen soweit hergestellt war, an einer sich zugezogenen schweren Krankheit im Alter von 27 Jahren gestorben ist.

In tiefer Trauer:

W. w. Charlotte Schieferstein

Elisabeth Schieferstein

Familie W. Walter, Queckborn.

Giessen, 27. Nov. 1914
Seltersweg Nr. 89.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. November, nachm. 4 Uhr, auf dem hiesigen neuen Friedhof statt. (11841)

Am 8. November starb den Heldentod fürs Vaterland unser innigst geliebter, herzensguter, unvergesslicher Gatte, Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Metzger

Georg Philipp V.

Unteroffiz. d. Res. bei der 2. Bat. Res.-Feld.-Art.-Regt. Nr. 25 im 29. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Maria Philipp u. 2 Kinder
Familie Philipp
Familie Bürgermeister Hirz.

Watzborn, den 27. November 1914.

(11869)

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Verluste, der uns betroffen hat, sagen wir

herzlichen Dank.

Louis Becker

Giessen, den 28. November 1914.

Lilli Becker

08119

Dr. Herbert Fischer.



Verein ehemaliger 116er Kaiser-Wilhelm-Regt. Gießen

Anfolge seiner Verwundung starb im Lazarett unser lieber Kamerad

Reservist

Willi Schieferstein

Reserve-Inf. Regt. Nr. 116.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. Nov. 1914, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofes aus statt. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. (11841) Der Vorstand.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem schweren Verluste sagen wir innigsten Dank, besonders für die zahlreichen Kranzspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen:

11853 Familie Karl Strackbein
Familie Karl Pfeiffer.

Krofdorf, den 27. November 1914.

Für die liebevolle Teilnahme an unserem schweren Verluste sagen wir den Beamten und den Straßenwärttern des Kreises unseren herzlichsten Dank.

Familie Haas.

Coppenrod, den 27. Nov. 1914.

08103

Trauersachen

werden in kürzester Zeit

tadellos schwarz gefärbt.

J. C. Wallenfels

Färberei, chemische Wasch-, Dekatur- und Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.
Fabrik u. Laden Kirchenplatz 21-23. Telefon 644.
Aufträge nach ausserhalb werden prompt erledigt. (11364)

Oefen Lager Oefen

Es geht nichts über ein gut durchwärmtes Zimmer und dieses erreichen Sie nur mit einem echten

Musgravi's Original-Dauerbrand-Ofen

von der Firma Esch & Comp., Mannheim. Mit diesem Ofen sparen Sie viel Geld und Zeit durch seine gute Beheizungsleistung. Er macht sich in kurzer Zeit bezahlt an Brand, daher der billigste und dauerhafteste Ofen auf dem Markt.

Lager und Laden: Diezstraße Nr. 6
Alleinvertretung für Gießen und Umgebung:

Wilh. Dürbeck Nachf.

Diezstraße 6 GIESSEN Diezstraße 6.

Auf dem Felde der Ehre fielen fürs Vaterland in Feindesland unsere treuen Turnbrüder und guten, treuen Freunde

Heinrich Becker

Sehr. der Landwehr im Landw. Inf. Regt. 116
(langjähriger erster Vorsitzender, Schriftführer und Bundesrechnung)

Philipp Becker

Gefreiter im Infanterie-Regiment 115

Wilhelm Peter

Gefreiter der Reif. im Inf. Regiment 116

Carl Müller

Unteroffizier im Infanterie-Regiment 168.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren. 08112

Turnverein Heisfischen.

Heute nacht entschlief sanft nach kurzem Kranksein unser geliebtes Kind

Heinrich

08102

im zarten Alter von 3 Monaten.

Die trauernden Eltern:

Eduard Krüger u. Frau.

Gießen (Hobheimer Str. 36), 27. Nov. 1914.

Gemeinsame Kundgebung.

Die Unterzeichneten erlauben sich die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, daß der Krieg vielen Handwerkern und Arbeitern im Baugewerbe und den Baunebenberufen Beschäftigungslosigkeit gebracht hat. Mit Fertigstellung der Barackenbauten des Gefangenenlagers droht die Arbeitslosigkeit großen Umfang anzunehmen. Vielen Handwerksmeistern wird durch andauernde Beschäftigungslosigkeit die Existenz bedroht, den Arbeitern dieser Betriebe treten Arbeitslosigkeit und Not entgegen.

In einer solchen Zeit richten wir deshalb an die Gießener Bevölkerung die dringende Bitte, mit Aufträgen für das Baugewerbe und die Baunebenberufe nicht zurückzuhalten und es durch Opferwilligkeit zu ermöglichen, unsere Gewerbe lebensfähig zu erhalten. Die Beschaffung ausreichender Arbeit für das Handwerk muß als eine der wichtigsten Aufgaben des öffentlichen Lebens angesehen werden. Ist sie doch die beste und wirksamste Form der Kriegshilfe.

Die Vereinigungen der Gießener Handwerksmeister
im Maurer-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser- und Weißbindergewerbe.
J. A.: Georg Beder.

Die Verbände der Bauarbeiter, Holzarbeiter, Glaser, Metallarbeiter und Weißbinder in Gießen.

J. A.: Albin Mann.

08114

Willkommene Weihnachtsgabe

für unsere Soldaten in den Schützengräben:

schwere kamelhaarfarb. Schlafdecken

Größe ca. 150/200 cm, das Stück Mk. 3.75

11779a

FRITZ NOWACK